

<sup>1</sup> Man muss wohl angeben, auch wenn es nichts bringt. Dann will ich jetzt auf Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn zu sprechen kommen. <sup>2</sup> Ich weiß von einem Menschen, der zu Christus gehört. – Der wurde vor vierzehn Jahren bis in den dritten Himmel emporgehoben. Ich weiß nicht, ob er sich dabei in seinem Körper befand. Genauso wenig weiß ich, ob er außerhalb seines Körpers war. Gott allein weiß es! <sup>3</sup> Ich weiß, was mit diesem Menschen geschah. Wie gesagt: Ob es mitsamt seinem Körper geschah oder ohne seinen Körper, weiß ich nicht. Das weiß nur Gott allein.

<sup>4</sup> Ich weiß aber, dass er in das Paradies emporgehoben wurde. Dort hörte er unsagbare Worte, die kein Mensch aussprechen darf.

<sup>5</sup> Im Hinblick auf diesen Menschen will ich angeben. Aber im Hinblick auf mich selbst kann ich nur mit meiner Schwäche angeben. <sup>6</sup> Wenn ich allerdings tatsächlich angeben wollte, würde ich mich damit noch nicht einmal zum Narren machen. Ich würde einfach nur die Wahrheit sagen. Ich verzichte aber darauf. Denn man soll mich nur nach dem beurteilen, was man direkt von mir sieht oder hört – <sup>7</sup> auch wenn diese Offenbarungen wirklich außergewöhnlich sind. Aber damit ich mir nichts darauf einbilde, ließ Gott meinen Körper mit einem Stachel durchbohren. Ein Engel des Satans darf mich mit Fäusten schlagen, damit ich wirklich nicht überheblich werde. <sup>8</sup> Dreimal habe ich deswegen zum Herrn gebetet, ihn wegzunehmen. <sup>9</sup> Aber der Herr hat zu mir gesagt: »Du brauchst nicht mehr als meine Gnade. Denn meine Kraft kommt gerade in der Schwäche voll zur Geltung.« Ich gebe also gerne mit meiner Schwäche an. Denn dann kann die Kraft von Christus bei mir einziehen. <sup>10</sup> Deshalb freue ich mich über meine Schwäche – über Misshandlung, Not, Verfolgung und Verzweiflung. Ich erleide das alles für diese Kraft von Christus. Denn nur wenn ich schwach bin, bin ich wirklich stark.

<sup>11</sup> Jetzt habe ich mich wie ein Narr aufgeführt. So weit habt ihr mich gebracht! Eigentlich müsste ich ja von euch empfohlen werden. Denn auch wenn ich ein Nichts bin – vor diesen »außergewöhnlichen« Aposteln muss ich mich nicht verstecken. <sup>12</sup> Jedenfalls habe ich bei euch mit großer Ausdauer Zeichen gewirkt, an denen man einen Apostel erkennt – genauer: Zeichen, Wunder und machtvolle Taten.

Liebe Gemeinde!

Über der Gemeinde von Korinth ist ein klärendes Gewitter heruntergegangen. Dem Predigttext spüren wir es deutlich ab: Hier haben sich Spannungen entladen. Klärende Gewitter kündigen sich meist an. Dem sehen wir manchmal etwas bange entgegen. Aber wenn sie sich entladen haben, dann werden zumeist neue Kräfte für unser Leben frei. Kräfte, die durch Spannungen gebunden waren, die jetzt sinnvoll eingesetzt werden können. Klärende Gewitter gibt es in der Familie, in einem Haus und auch in einer Gemeinde. Überall da können sich Spannungen und Konflikte aufbauen. Manchmal unbemerkt und auch unbeabsichtigt, vielleicht einfach durch Unaufmerksamkeit. Aber diese Spannungen binden viele unserer eigentlich schöpferischen Kräfte. Wieviel Kraft geht - auch innerhalb unserer Kirche - für solche Auseinandersetzungen zuweilen verloren. Kräfte, die wir anderer Stelle gut gebrauchen könnten. Da ist ein klärendes Gewitter doch manchmal recht gut.

Paulus hat sich also Luft gemacht. Er hat sich hingesezt und seiner Verärgerung - sehr menschlich - in einem Brief Ausdruck verliehen. Er hat diesen Brief auch nicht zurückbehalten, sondern der Gemeinde in Korinth die unverblümete Wahrheit zugemutet.

Worum ging es? In Korinth waren Leute aufgetreten, die dort ernten wollten, wo sie nicht gesät hatten. Sie wollten eine christliche Gemeinde aufbauen, die christlicher sein sollte als die des Paulus. Aber sie machten sich dazu nicht die Mühe, da zu predigen, wo noch keiner gepredigt hatte. Nein sie wollten ihre Gemeinde dort sammeln, wo Paulus schon gearbeitet hatte. Und mit ihrer Abwerbung hatten sie anfangs durchaus Erfolg. Denn sie konnten sich mit Vorzügen rühmen, die Paulus angeblich nicht hatte. Sie behaupten, er rede und wirke nicht im Heiligen Geist, denn er

könne nicht so eindrucksvoll und frei reden wie seine Gegner. Sein Auftreten wirke schwach. Sie dagegen ließen sich von ihrer Begeisterung tragen. Sie machen gegen Paulus Stimmung. Paulus - wer ist das schon? Wann ist der eigentlich zur Gemeinde gestoßen? Wir waren doch mit Jesus zusammen. Wir sind Israeliten. Wir haben geistliche Gaben. Und diese Gaben haben sie offenbar auch deutlich zur Schau gestellt. Wir können in fremden Zungen beten. Das heißt: Unaussprechliche Worte, die aus Gottes Welt kommen, können wir beten und singen. Vom leidenden Christus ist da nichts zu hören. Die Gegner des Paulus sind gewissermaßen Überflieger. Ganz nahe bei Gott wollen sie sein und ohne alles Leiden. Was macht Paulus angesichts dieser Gegenapostel, diese Überapostel?

Nun er läßt sich es nicht bieten. Wenn es um seine Person allein ginge, würde er es nicht tun. Wenn es aber um die Existenz der Gemeinde geht, dann kann er schon kämpfen.

Paulus sagt: Wenn sich meine Gegner mit ihren Leistungen brüsten, dann könnte ich das auch tun. Den Vergleich mit seinen Gegnern braucht Paulus nicht zu scheuen. Denn er hat mehr gearbeitet als sie und sich nicht nur ins gemachte Nest gesetzt. Wie viele Gemeinde hat er gegründet und aufgebaut! Wie viele mühevollen Wege ist er gegangen - oft unter Gefährdung seines Lebens! Wie viele Gefahren mußte er bestehen! Wie vielen Anfeindungen war er ausgesetzt - wegen seiner Predigt von der Auferstehung des gekreuzigten Christus und vom Anbruch einer neuen Weltzeit. Er hat sich damit den leidenschaftlichen Widerspruch der Juden und das Mißtrauen der römischen Obrigkeit zugezogen. Man hat ihn beschimpft, geschlagen, gefoltert und ins Gefängnis geworfen. Dazu kam das ständige Sorgen um das Wachsen und Bestehen der Gemeinden. Er könnte viel aufzählen. Er tut es nur in Andeutungen.

Doch unversehens wird sozusagen aus dem Arbeitsbericht und "Leistungsnachweis" des Apostel Paulus eine Leidensgeschichte. Zu seinem eigenen Erstaunen bemerkt er, daß ihm in der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern nicht so sehr seine Erfolge und Stärken, sondern vor allem seine Niederlagen und seine Schwachheit einfallen.

Ähnlich geht es ihm, wenn es um den Beweis des Geistes und der Kraft geht. Seine Gegner fordern Paulus dazu heraus, er solle etwas von seinen geistlichen Gaben zeigen. Etwa, daß in fremden Sprachen gebetet wird oder andere Zeichen als Beweis dienen sollen. Paulus beginnt auch von solchen Erlebnissen zu berichten - zunächst in der 3. Person. Er könnte berichten von einem Erlebnis wie er entrückt wurde und unaussprechliche Worte - Himmelstimmen gehört hat. Doch Paulus bricht hier ab, weil er weiß: Geistliche Gaben können zum Segen der Gemeinde sein. Aber wo sie zur Schau gestellt werden, wo man sich mit seinem Glauben brüstet, da wird es einfach lächerlich.

Christen sollten von etwas ganz anderem reden. Sie sollten von dem reden, was Christus an ihnen und an anderen getan hat. Sie sollten Geschichten erzählen, an denen deutlich wird, daß Christus die Welt und die Menschen verändert. Sie sollten Geschichten erzählen, an denen deutlich wird, daß Christus Menschen mit neuem Leben erfüllen kann. Sie sollten von Menschen erzählen, die zerbrochen waren und die von Christus wieder aufgerichtet wurden. Von Menschen die blind waren und wieder sehend wurden. Von Menschen die verstummt waren und durch ihn die Sprache wiedergefunden haben, auch von sich selbst sollten Christen erzählen. Aber nur, wenn durch das, was sie erzählen, Christus gerühmt wird. Was zu ihrem eigenen Ruhm dient, können sie weglassen. Sie sollen von dem erzählen, wo Christus sie aufgerichtet, getröstet, gestärkt, zu neuem Leben geführt hat.

So sagt Paulus: „Aber damit ich mir nichts darauf einbilde, ließ Gott meinen Körper mit einem Stachel durchbohren. Ein Engel des Satans darf mich mit Fäusten schlagen, damit ich wirklich nicht überheblich werde.“ Wir wissen nicht genau, welche Krankheit Paulus damit beschreibt. Viel ist daran gerätselt worden, ob es vielleicht epileptische Anfälle, Depressionen, eine Augenkrankheit oder was auch immer gewesen ist.

Paulus hat im Gebet mit Christus wegen dieser Krankheit gerungen. Aber Christus hat ihn nicht erhört. Christus schenkte ihm dafür etwas anderes, das ihm genauso viel wert war wie seine Gesundheit. Wie viel andere hat Paulus erfahren: Christus kann uns stark machen, auch und gerade wo wir am Ende sind.

Christus sagt ihm: „Du brauchst nicht mehr als meine Gnade. Denn meine Kraft kommt gerade in der Schwäche voll zur Geltung.“ oder wie Luther übersetzt: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Und die gleiche Erfahrung gibt ihm auch in der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern, den Superaposteln Kraft. Paulus weiß: nicht meine Kraft, nicht meine Frömmigkeit ist es, die die Vollmacht gibt. Nein, Gott selber gibt meiner Predigt Kraft, dort und wie er will. Jedesmal, wenn ich am Ende war, da war es die Kraft Gottes, die mich aufgerichtet hat. Es lag nicht an mir, es lag nicht an meiner Energie, nicht daran, daß die Zeit Wunden heilt oder ähnliches, sondern daran, daß Christus mich wieder aufgerichtet hat. Dafür bin ich der lebendige Beweis.

Liebe Gemeinde! Ich denke, wir oder auch jeder einzelne von uns hat das auch schon erfahren: Waren wir nicht gerade stark in den Zeiten, in denen wir nach menschlichem Maß schwach waren? Haben wir nicht gerade neue Kräfte gefunden, in Zeiten, in denen uns keine Zukunft vorausgesagt wurde? Und haben wir nicht auch gerade in Zeiten persönlichen Leids oder persönlicher Ohnmacht erfahren, daß wir neue Kraft von Gott erhalten, daß wir zu tieferen Schichten unsres Lebens vorgestoßen sind, die uns bis dahin verborgen waren - gerade auch im Glauben? Alle, die das bezeugen können, können damit auf Christus verweisen.

In der Auseinandersetzung mit den Superaposteln sagt Paulus ganz klar: „Besinnt euch auf Christus und seine Kraft, die unserer Schwachheit aufhelft.“ Wir sollen Christus verkündigen und nicht Menschen anhimmeln, die sich ins rechte Licht gerückt haben. Was wir sagen und tun, soll auf Christus hinweisen, dann baut es auf, dann ist es gut. Diese Frage sollten wir uns auch selbst immer wieder stellen: Liegt die Kraft einer Kirche, einer Glaubensgemeinschaft in der Überzeugungskraft ihrer Vertreter oder in der Kraft Christi? Paulus verweist von sich auf Christus und er brüstet sich auch nicht mit seiner Schwachheit. An keiner Stelle in der Bibel gibt es einen Befehl: "Seid schwach!", wohl aber die Weisung: "Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke." Wir sollen unser Schwachheit nicht zur Schau stellen und auch nicht die Unverschämtheit besitzen, unser Versagen mit der von Christus gemeinten Schwäche zu verwechseln. Bequemlichkeit, offenkundige Nachlässigkeit und Transusigkeit haben nichts mit der von Christus gemeinten Schwachheit zu tun.

Gott kehrt die Maßstäbe um: Macht und Stärke sind es nicht, die bei ihm zählen. Gott sagt ja zum Schwachen und Verletzlichen. Gott zaubert nicht einfach alle Probleme weg, aber er hilft, mit der eigenen Schwachheit zu leben. Die Gemeinschaft der Christen ist gerufen, nach anderen Maßstäben zu leben als denen der Leistungsgesellschaft und dem Recht des Stärkeren. Kirche kann ein Ort sein, wo Schwäche keine Schande ist, wo Solidarität gilt, wo alle Platz haben, egal, ob sie schwach oder stark sind.

Wenn Gottes Kraft und nicht Menschenkraft das Fundament ist, dann lässt sich gemeinsam erleben, wie Gott durch seine Kraft die Schwachheit zum Ziel bringt. Wenn wir uns unserer Schwächen nicht mehr schämen, sondern sie im Vertrauen auf Gottes Kraft miteinander teilen, dann kommt seine Kraft in uns zu ihrem Ziel. Darauf können wir uns verlassen.

Ist unsere Kirche stark oder schwach? Wirklich schwach ist unsere Kirche nur, wenn sie sich ganz auf ihre eigene Kraft verlassen will, denn dann ist sie verlassen. Wirklich schwach ist unsere Kirche nur, wenn wir meinen: Durch starke und überzeugungskräftige Männer und Frauen könnten wir die Kirche wachsen lassen und bauen.

Wer Schwäche zeigt, macht sich verletzlich. Das kann ängstlich machen, gerade, wenn wir uns ohnehin schon angegriffen fühlen oder wenn wir uns in einer benachteiligten Ausgangsposition wissen. Doch: wenn wir offen miteinander kommunizieren, wenn wir uns – gerade im Konflikt – einander öffnen, um uns gegenseitig tiefer zu verstehen, wenn wir uns als Menschen näherkommen wollen, führt kaum ein Weg daran vorbei, sich verletzlich zu machen.

Jeden Tag liegt neu vor uns die Chance, Gottes Kraft in unserer Schwachheit zu entdecken. Jeden Tag liegt neu vor uns die Chance, eine neue Kraft zu entdecken, sie sich mit unserer Schwachheit verbindet, die uns nicht auf uns selbst, sondern auf Christus schauen läßt. Amen.

**Fürbittgebet<sup>1</sup>**

- Pfarrer: Du, Gott, hast uns durch Jesus Christus gesagt:  
Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.
- Lektor: Wir bitten dich,  
Gott,  
erweise deine Kraft  
an allen, die sich in deinem Namen  
für Gerechtigkeit und Frieden,  
für die Achtung der Menschenwürde und die Bewahrung der  
Schöpfung einsetzen.  
Lass sie spüren, dass sie in ihrem Engagement nicht allein sind  
und dass ihr Einsatz für ein besseres Leben nicht vergeblich ist.
- Pfarrer: Erweise deine Kraft  
an allen, die den Boden unter den Füßen verloren haben  
und in ihrer Verzweiflung nicht mehr weiterwissen.  
Gib ihnen festen Halt und mach ihnen Mut,  
ihre Ziele auf neuen und ungewohnten Wege zu suchen.
- Lektor: Erweise deine Kraft  
an allen, die von Mitmenschen enttäuscht sind  
und sich verbittert zurückgezogen haben.  
Lass sie Menschen finden, die sie ernst nehmen,  
denen sie vertrauen und für die sie sich neu öffnen können  
mit allem, was sie bewegt.
- Pfarrer: Erweise deine Kraft  
an allen, die einen geliebten Menschen verloren haben.  
Lass sie den Neubeginn erkennen, der sich hinter jedem Ende verbirgt,  
und gib ihnen die Kraft, sich auf notwendige Veränderungen  
einzulassen.
- Lektor: Erweise deine Kraft  
an allen, die nur an sich selbst denken  
und sich auf Kosten anderer Geltung verschaffen wollen.  
Halte sie davon ab, die Grenzen der Freiheit zu überschreiten  
und die Gebote der Mitmenschlichkeit zu missachten.
- Pfarrer: Erweise deine Kraft  
an allen, die deiner Kraft nicht trauen können.  
Befreie sie von dem Druck,  
ständig präsent und immer leistungsbereit zu sein und alles selbst  
machen zu müssen.  
Gib ihnen Ruhe und Gelassenheit, auch einmal etwas aus der Hand  
geben zu können.

---

<sup>1</sup> Nach: Eckhard Herrmann: Neue Gebete für den Gottesdienst II, München: Claudius Verlag 2004, S. 146f

Lektor            Erweise deine Kraft  
                      an uns, die wir dir vertrauen.  
                      Stärke uns in unserem Glauben  
                      und in unserer Hoffnung, dass du unsere Schritte lenkst  
                      und uns begleitest auf allen unseren Wegen.

Pfarrer:            Überleitung zum Vater Unser

Alle:                Vater Unser